

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 76.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geintr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 22. Juni 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafteste Gefehtstätigkeit an. Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne (östlich von Vailly) wurde abgewiesen. Eine deutsche Sprengung auf der Höhe La ville morte (Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am Toten Mann und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumontwalde bis zur Feile Baug große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht vom 18. Juni im Thiaumontwalde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen worden. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fumin-Walde wurden im Handgranatenkampfe jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkämpfe abgestürzt. Beider Insassen sind tot. — Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. — Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrikanlagen von Baccarat und Raon la Etape angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke Ljachowitsch-Luniniec wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linington wurden am Styr, westlich von Koliki am Stochod in Gegend der Bahn Komel-Rowno russische Angriffe zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf. Die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck griffen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Schwere aber erfolgreiche Kämpfe im Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Beuvraignes und Niederaspach waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünkirchen und Souilly (westlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorgon bis über Carn hinaus und bei Tanoczyn brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Kolodon (südlich des Naroczsees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Feindliche Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Ljachowitsch-Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styr-Linie und östlich von Koliki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruciatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Luck und der Turja brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Kischin besonders hartnäckigen, russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in der Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz:

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 20. Juni. (Ämtlich.) Am 19. Juni hat eines unserer Marineflugzeuge im rigaischen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

Falsche Gerüchte über Bülke.

Die großen Erfolge des Hauptmann Bülke im Luftkampf erzielt hat, haben ihn auch im Feindesland zu einer bekannten Persönlichkeit gemacht. Seit einigen Tagen wird in der französischen und auch in der schweizerischen Presse das Gerücht kolportiert, daß der tapfere deutsche Fliegeroffizier im Luftkampf von einem französischen Gegner abgeschossen worden sei. Diese Nachricht ist, wie wir erfahren, im wahren Sinne des Wortes aus der Luft gegriffen. Hauptmann Bülke erfreut sich des besten Wohlbefindens und hat erst in den letzten Luftkämpfen Franzosen und Engländern zu ihrem Schrecken bewiesen, daß er noch mit alter Kraft und Kampfschärfe und Maschinengewehr zu benutzen versteht.

Das Los der mit Deutschen verheirateten Französischen.

Berlin, 19. Juni. Nach einer Meldung des Pariser Blattes Bonnet Rouge vom 16. Juni sind alle Französischen, die vor dem Krieg Deutsche geheiratet hatten, in Konzentrationslager gebracht worden. Man hat ihnen nun vor kurzer Zeit ihre Freilassung und ihre Wiedereinführung aller ihrer Rechte als Französischen angeboten, wenn sie Scheidungsklagen einbringen, welche unverzüglich erledigt würden. Sämtliche Frauen haben sich geweigert. Daraufhin hat man ihnen nun auch noch die geringe, an und für sich schlecht bezahlte Arbeit, mit der sie bisher ihr Leben fristeten, wegge-

nommen, mit der Begründung, so schlechte Französinen verdienen nicht, ihr Brot zu erwerben.

Brüssel, 18. Juni. Heute vormittag hat die katholische deutsche Gemeinde in Brüssel die deutsche Kirche, die Pauluskirche, eingeweiht. Der Grundstein zu diesem Gotteshaus ist im Monat Mai des Jahres 1914 gelegt worden.

Wann England Frieden machen will.

Bern, 18. Juni. WTB Ein englischer Journalist machte Sir Edward Goschen auf den in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen Artikel zur Friedensfrage aufmerksam. Hierauf antwortete Sir Edward Goschen in der heutigen „Neuen Zürcher Zeitung“. In diesem Briefe heißt es unter u. a.:

Man kann sicher sein, daß das englische Volk solange kein Friedensgerede dulden wird, bis Aussicht auf Erreichung derjenigen Ziele besteht, um derentwegen Großbritannien in den Krieg zog, und daß jede britische Regierung, welche es zur Zeit wagen würde, die Friedensfrage zu erörtern, sofort gestürzt werden würde. Diejenigen, welche glauben, daß Rückschläge den Willen zum Siege abschwächen könnten, beweisen eine merkwürdige Verkenntnis dieses Volkes. Selbst wenn durch irgend ein Wunder der Entente die letzten Kanonen und die letzten Gewehre verloren gingen, so wäre die

Verbandsflotte noch immer imstande, die Wurzel des ganzen deutschen Ueberseehandels zu beschädigen, so daß dieser an jeder Ausbreitung verhindert und Deutschland um mehr als ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen würde in den Zustand eines bloßen Agrarstaates. Wenn das deutsche Volk und die Regierung sich einmal dieser Tatsache bewußt werden, und das wird kommen, dann werden sie vielleicht geneigt sein, Friedensbedingungen vorzuschlagen, welche für die Verbandsmächte annehmbar sind. Solche Bedingungen müssen aber die von den Zentralmächten begangenen Fehler wieder gutmachen und die Mittel zugestehen, welche zum Wiederaufbau des von ihnen zerstörten nötig sind.

Die Vergewaltigung Griechenlands durch den Vierverband.

Bern, 19. Juni. Nach einer Meldung des Secolo aus Athen haben die englischen Truppen die Insel Euboea bei Kreta besetzt. Die wirtschaftliche Blockade dauert an. Die italienischen Behörden verhielten den Abgang von 2000 für Griechenland bestimmte Tonnen Schwefel. Zwei nach Italien gefandte griechische Dampfer sind dort zurückgehalten worden. In zuständigen griechischen Kreisen befürchtet man, daß infolge von Schwefelmangel die Herstellung getrockneter Trauben fraglich wird.

Die Feuerung in Holland

WTB Amsterdam, 19. Juni. Heute fanden hier wieder große Kundgebungen wegen des

Lebensmittelmangels und der Teuerung statt. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Auf dem Gemüsemarkt war neben Polizei auch Militär aufgeboden, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Um die Kartoffel- und Gemüsekarten auf dem Wege vom Großmarkt nach den einzelnen Läden vor Abfällen zu schützen, wurde eine militärische Begleitung beigegeben.

Der Wiener Bericht.

Wien, 19. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz:

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Nordöstlich von Lopuszno griff der Feind mit großer Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Inf.-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserven zurück, der Feind erlitt große Verluste. Auch ein in diesem Raume versuchter Nachtangriff scheiterte. Bei Gorochow und Lokacz wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höse r, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Von der Schweizergrenze, 19. Juni.

Ämtlicher Bericht:

Westfront. Auf der Front der Armee des Generals Brussilow versuchte der Feind durch einen Gegenangriff unser Vordringen gegen Lemberg aufzuhalten. In der Gegend der Ortschaft Rogowitsch südlich der Ortschaft Lokacz, sechs Kilometer südlich der großen Straße von Lutz nach Wladimir Wolynsk, griffen die Oesterreicher in dichten Massen unsere Truppen an. Herbeigeleitete Verstärkungen warfen den vorrückenden Feind. In der Gegend von Kornizki, südlich von Swidniki, unternahm eine unserer tapferen Regimenter einen Gegenangriff und schlug die Angreifer in die Flucht. Südlich von Gorochow, südlich von Swidniki, haben wir uns nach erbittertem Widerstand eines Waldes bei der Ortschaft Bojem bemächtigt und 1000 Soldaten mit 4 Maschinengewehren gefangen genommen. Bei dem Angriff, der sich in der Gegend von Radziwillov ereignete, empfangen der Gegner unsere Truppen mit Strahlen brennender Flüssigkeit. In dieser Gegend haben wir gestern 1800 Gefangene gemacht. Unsere Truppen rücken, nachdem sie Tschernowiz besetzt und an manchen Stellen den Bruch überschritten haben, kräftig gegen den Feind vor. Bei der Verfolgung des Feindes haben wir bei der Ortschaft und der Schanze Churare 400 Soldaten gefangen und 2 schwere Geschütze, zwei Lafetten, zahlreiche Munitionsscoffons und 1000 Karren mit Lebensmitteln und Futter erbeutet. Die Gesamtzahl der Gefangenen im Laufe des 18. Juni beläuft sich auf etwa 3000 Mann.

Chrengeklaut für gefallene Krieger.

Das herzogliche Ministerium in Altenburg ordnete an, daß am Johannisfest von 12—1 Uhr die Glocken sämtlicher Kirchen des Landes zum erstenmal zum Gedächtnis der im Kriege Gefallenen geläutet werden sollen.

Bern, 19. Juni. Pariser Blätter enthalten eine Havasmeldung, daß in San Remo die Bemannung eines englischen Dampfers und zweier englischer Segelschiffe landeten, die im Mittelmeer von einem Unterseeboot versenkt wurden.

Amsterdam, 19. Juni. Reuter meldet aus Marseille: Der kleine britische Dampfer Sardinia ist gesunken. 20 Mann der Besatzung sind gerettet.

London, 18. Juni. Lloyds meldet, daß der englische Dampfer Gaffa (3922 Bruttoregistertonnen) versenkt wurde.

Köln, 15. Juni. Auf dem heutigen Hauptmarkt traten zum erstenmal die für Gemüse festgesetzten Richtpreise, die nicht überschritten werden dürfen, in die Erscheinung. Hiernach durften die Landleute, die beispielsweise am letzten Markttage noch 14 „ für den Zentner Agababer nahmen, jetzt nur noch 7 „ fordern. Da die Leute für diesen Preis nicht verkaufen und die Ware wieder mitnehmen wollten, trat die städtische Polizei in Wirksamkeit. Die ersten neuen Kartoffeln wurden zu 30 Pfg. das Pfund verkauft. Da hierfür ein Höchstpreis von 10 Pfg. festgesetzt. (Fortf. S. 4.)

Generaloberst v. Moltke †.

Generaloberst v. Moltke, Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist Sonntag mittags 1 Uhr 30 Minuten im Reichstage bei der Trauerfeier der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft für den Feldmarschall v. d. Goltz einem Herzschlage erlegen. In tragischer Weise ist einer unserer großen Männer von uns geschieden. Wenige Minuten nachdem er eine Rede gehalten hatte, um seinem in fernem Weltteil entschlafenen Kameraden und Freunde, dem Generalfeldmarschall v. d. Goltz, im Namen der Armee und des Generalstabes der Armee ein Lorbeerblatt zu widmen, wurde er selbst durch den Willen des Allmächtigen zur „großen Armee“ abgerufen.

Der Name des Generalobersten v. Moltke war nicht im Programm der Feier vorgesehen, aber — so sagte er — der Soldat wollte des Helden, den Freund des Freundes, der Schüler des einflussreichen und bewundernswürdigen Lehrers gedenken. So schilderte Hellmut von Moltke das Wirken des Verstorbenen in diesem Kriege: von der Zeit an, da er, der Generalstabchef, den damaligen Generalgouverneur von Belgien statt im Palais in Brüssel in den Schützengräben vor Antwerpen suchen mußte, bis vor die Tage von Ant el Amara, die Goltz, Moltke gleich, wohl in der Ferne schauen, aber nicht mehr erleben sollte. Er schloß sichlich bewegt und vom Gedanken an den Freund erregt. Der türkische Vorkämpfer, Goltz-Pascha, ergriff nun das Wort und hob die Verdienste des Entschlafenen um die festen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei hervor.

Noch sprach er, als plötzlich im Saal eine Bewegung entstand. Generaloberst v. Moltke fiel langsam nach hinten und glitt vom Stuhl. Erregten Dr. Schöning und Erregten Dr. Schmidt, die Sanitätschef der Armee und der Marine, bemüht sich um den Verunglückten: es schien vergeblich. Der Vorsitzende schloß die Versammlung unter ungeheurer Erregung und bat, den Saal möglichst schnell zu räumen.

Von Beginn des Krieges bis Ende Oktober 1914 als Generalstabchef des Feldheeres tätig, sah er sich wegen eines Leber- und Gallenbeschwerdelebens, dessen Kur in Karlsbad er bei Ausbruch des Krieges plötzlich hatte unterbrechen müssen, genötigt, die Geschäfte des Generalstabes der Feldarmee an den Kriegsminister von Falkenhayn abzugeben.

Generaloberst v. Moltke hat sich um die preussische Armee, um ihre Ausbildung und Vorbereitung und nicht zuletzt um die einleitenden Maßnahmen zur Verteidigung in diesem großen Kriege ein unsterbliches Verdienst erworben. Es wird noch in aller Erinnerung sein, wie sich die Mobilmachung und der Aufmarsch des Millionenheeres ohne jede Störung vollzog und nicht die geringste Reibung eintrat. Das waren die Früchte des jahrelangen Friedensarbeit des Generalstabes. Aber die große Bedeutung, die der vom General von Moltke entworfene Operationsplan besaß, über seine Anlage und Durchführung kann augenblicklich noch nichts genauer mitgeteilt werden. Den Plänen und Maßnahmen des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind aber die großen Erfolge zuzuschreiben, die in den ersten Kriegsmontaten erzielt wurden.

Der im Frieden aufgestellte Operationsplan kann sich aber immer nur auf die ersten Tage erstrecken und für die spätere Zeit nur allgemeine Richtlinien aufstellen. Alsdann müssen je nach der tatsächlichen Lage und den Maßnahmen des Gegners stets neue Anordnungen getroffen werden. Besonders schwierig wird dies, wenn überraschende Ereignisse eintreten, die sich nicht voraussehen ließen. Das war der Fall, als die

russische Mobilmachung und der Aufmarsch schneller beendet war, als man ursprünglich angenommen hatte und als die russische Dampfwalze frühzeitig die ostpreussische und galizische Grenze überschritt, und als es den Franzosen im Westen gelang, an der Marne erfolgreichen Widerstand zu leisten und neue Kräfte zum Stankenstoß bereitzustellen.

Die auf Vorschlag des Generals von Moltke getroffenen Maßnahmen führten zur Vernichtung der in Ostpreußen eingedrungenen Russenheere, und im Westen wurde an der Aisne der französische Vorstoß und Angriff in mehreren siegreichen Gefechten und Schlachten abgelehnt. An der Gestaltung dieser günstigen Lage gebührt dem General von Moltke ein wesentlicher Anteil.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die letzte europäische Schlacht?

„Die Stunde der Handlung auf allen Kriegstheatern ist nahe.“ schreibt Senator Branger im „Paris Midi“. Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges, der letzten europäischen Schlacht. Niemals waren die Worte „Siegen oder Sterben“ mehr die Parole für die Heere, Regierungen und Völker. Die Arsenale sollen ihre Arbeit verdoppeln, die Armeen müssen ihr letztes geben. Zu wagen verstehen, ist heute unsere höchste Pflicht, wie es früher die Pflicht war, sich vorzubereiten. Vertrauen wir jetzt auf die Führer des Völkerverbandes.

Friedenshoffnungen.

Die Rotterdamer Wochenschrift „Nation“ schreibt, daß genaue Kenner der Verhältnisse, die die militärischen Ereignisse überblicken, der Ansicht sind, daß der Frieden nicht weit mehr entfernt sein könne. Es sei nicht anzunehmen, daß der Krieg noch länger als im äußersten Falle fünf bis sechs Monate dauern könne. Die Vorstellungen über die angebliche Zerrüttung des deutschen Staatenbundes verschwänden allmählich.

Geschichte Macher.

Die russische Offensive hat nach Berner Berichten unbestreitbar äußerst günstig auf die Stimmung in Frankreich eingewirkt, so daß für den Augenblick selbst die Sorge um Verdun verblasst. General de Lacroix weiß nun diesen psychologischen Umstand geschickt auszunutzen, indem er im „Temps“ in einem Überblick über die Ereignisse bei Verdun den Boden für die kommenden schlechten Tage vorbereitet. Der Fall von Verdun, erklärt er, im Gegensatz zu Oberst Mouffet, hätte nicht die gefürchtete Bedeutung. Er sieht die Entscheidung des Krieges herantreten, erwartet sie aber bezeichnenderweise nicht mehr von Frankreich, dem er nur noch eine verteidigende Rolle zuweist, sondern von den Verbündeten. Rußland habe sie angebahnt, England werde sie abschließen.

Die erwarteten Ergebnisse bleiben aus.

Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“ schreibt: Immer klarer wird es, daß die Verbündeten sich nicht allzu große Ergebnisse von der russischen Offensive versprechen. Auf die Stimmung in Italien scheint sie nicht im mindesten anfeuernd gewirkt zu haben. Und nun beginnen auch die Engländer, das Vorhaben Brusilows wenig vertrauensvoll anzusehen. Mehr und mehr scheint die Entwicklung der Ereignisse unsere von vornherein geäußerte Anschauung zu bestätigen, daß der von der russischen Presse behauptete Umschwung im ganzen Feldzuge nicht zu erwarten sei. Wenn die russischen Geschütze alle Munition, für die diese sicher schon seit langem vorbereitete Offensive aufgespart war, aufgespart haben werden und auch die russischen Infanteriemassen, von deren Verlusten keinerlei auch nur annähernd genaue Angaben zu erhalten sind, ihre Kräfte durch ein unaufhörliches Sturmlaufen vergeudet haben werden, so werden die Sturm-

wagen sich legen. In der russischen Offensive Operationen im Stile Hindenburgs oder Madenens zu sehen, sei durchaus verfrüht.

Japan und England.

Niemand hat besser als Japan verstanden, das bekannte Wort sich zu eigen zu machen, daß Verträge nur so lange Wert haben, als sie den Interessen der Völker entsprechen. Demgemäß geht die japanische Politik auch zielbewußt ihre eigenen Wege. Zwar ist man noch durch den Bündnisvertrag an England gebunden, aber schon heute empfindet man es peinlich, eines Tages verpflichtet zu sein, Englands Herrschaft in Indien mit den Waffen stützen zu müssen; denn darauf legte ja England in seinem Vertrage mit Japan den Hauptwert.

Aber Japans Zukunftsziele unterrichtet ein Artikel aus der Feder Taketschis, einer der geachteten Politiker und Publizisten Japans. Er meint, jede weitere Ausdehnung des Landes nach Norden über die Mandchurie hinaus oder in die Mongolei wäre verfehlt. Was Japan in dieser Richtung bereits an Gebieten erworben hat, muß es natürlich behalten und schützen, aber unter keinen Umständen darf es auf diesem Wege weiter fortgeschreiten. Denn seine Ziele liegen im Süden. Die besetzten deutschen Besitzungen sind keine Inseln, sondern nur Felsen im Meer. Java und Sumatra bilden Japans Ziel. Zwischen den asiatischen Gewässern und dem Indischen Ozean gelegen, sind sie von großer strategischer Wichtigkeit. Die zwischen ihnen durchführende Sundastraße ist eine natürliche Fesselung. Künstlich ausgebaut, durch U-Boote und Kriegsschiffe verteidigt, kann diese Stellung allen Flotten den Weg versperren. Japans Pflicht ist es außerdem, die malayische Bevölkerung aus ihrem elenden Zustande unter holländischer Verwaltung zu befreien. Denn auch die Japaner haben eine Beimischung ihres Blutes in den Adern. Malayische Stämme befinden sich fortgesetzt in Aufruhr gegen ihre holländischen Bedrücker. Mit ihren Führern sollte Japan sich zusammenschließen.

Mit diesen Ansichten steht Taketschi in seiner Heimat keineswegs vereinzelt da. Man ist sich dabei vollständig darüber klar, daß die Durchfuhr dieser Politik die heute so allgemeine vollständige Verständigung mit Rußland wohl gestatten, da Reibungsflächen zwischen diesem und dem Interessententeile Rußlands nicht vorliegen. Man weiß aber auch, daß Japans Vordringen nach Süden, keine Festlegung vor den Toren des Yangtseki, es mit England notwendigerweise in Konflikt bringen muß. Die japanische Politik der friedlichen Durchdringung Chinas würde durch eine Vorprioritätstellung an der Sundastraße eine starke Unterbrechung erfahren, und Englands Herrschaft und sein Einfluß würde auf den Indischen Ozean beschränkt bleiben.

Bei seinen Berechnungen hat aber Japan zwei Eilen im Feuer. Zwar spielt Rußland in den Zukunftsplänen des Landes eine hervorragende Rolle, aber man denkt doch auch noch an ein anderes Land, an den sicheren Sieger im gegenwärtigen Kriege, an Deutschland. Nicht alle Gegner des englisch-japanischen Bündnisses sprechen es offen aus, aber aus allen Anlässen, Abhandlungen und Reden dieser Leute ist zu erkennen, daß sie sich stark mit dem Gedanken eines deutsch-japanischen Zusammengehens nach dem Kriege beschäftigen. Man ist sich über die Schwierigkeiten eines solchen Zusammenchlusses nicht im unklaren. Und sie sind in der Tat nicht klein.

Deutschlands Politik im fernen Osten war auf Erhaltung und Stärkung Chinas gerichtet, denn nur ein starkes China kann der Weltwirtschaft nützen. Japans Politik wollte hingegen China schwach sehen, um das Land dann einseitig politisch und wirtschaftlich ausbeuten zu können. Deutschland wird nach dem Kriege von seinen bisherigen Plänen nicht abweichen. Wir verfolgen in China feinerlei territoriale Ziele, wir wollen Asien den Asiaten nicht nehmen, aber wir wollen auch nicht, daß Asiaten unseren wirtschaftlichen Bestrebungen in China den Weg versperren. Nur ein Japan,

das die Unversehrtheit Chinas an Landbesitz, Ansehen und politischen Rechten garantiert, kann in einer zukünftigen Zeit auf Deutschland rechnen. Bernünftige Japaner sehen wohl heute schon ein, daß die bisherige Raub- und Ausbeutepolitik der japanischen Regierung China gegenüber den wahren und dauernden Interessen Japans nicht förderlich ist, daß China Japans wirtschaftlicher Bundesgenosse und nicht sein politischer Sklave sein muß.

England ist von dieser Entwicklung der Dinge keineswegs erbaut, und es hat dafür gesorgt, daß Japan seiner Zukunft nicht ohne Sorge entgegensteht. Deshalb schürt es den unteritalienisch-japanischen Gegensatz, um den bisherigen Bundesgenossen zu schwächen. Für Deutschland ergeben sich aus diesem asiatischen Zwiegespräch interessante Ausblicke, deren Erörterung für die Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf der Tagung des Bayerischen Landtages hielt König Ludwig eine Rede, die in den Worten gipfelte: Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist das eben bei der Größe und Zahl unserer Gegner nicht anders möglich. Da unsere Feinde uns mit Waffengewalt nicht bezwingen können, wollen sie jetzt durch Hunger und Not uns dazu zwingen, einen schimpflichen Frieden zu schließen. Es ist Aufgabe der Zurückgebliebenen, diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie erdulden ja doch immerhin noch viel weniger als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir müssen aushalten, wir müssen durchhalten.

* Die angekündigte Fahrt der Reichstagsmitglieder nach Sofia findet am 24. d. Mts. statt. An der Fahrt werden etwa zehn Herren aus allen Parteien teilnehmen. Für die Fahrt wird der Balkanzug benutzt. In Sofia werden für den Empfang der Herren große Vorbereitungen getroffen. Die Abgeordneten werden sich in Philippopol, Tirnovo, Warna und Rustschuk aufhalten und von Rustschuk auf einem Donaudampfer donauaufwärts bis Semlin fahren, um auch Gelegenheit zu erhalten, den Transportverkehr auf der Donau zu sehen.

* Die von der Stadt Regensburg angeregte Donaokonferenz wird im Juli stattfinden. Außer Deutschland und Österreich-Ungarn sowie Bulgarien wird auch Rumänien daran teilnehmen. Das ungarische Komitee wird der Konferenz einen Antrag unterbreiten, ein internationale Donau-Kommission zu schaffen, in die alle Donaustaaten Delegierten entsenden sollen. Als Sitz wird Budapest vorgeschlagen. In einem weiteren Antrage wird eine Verbindung der Donau mit verschiedenen deutschen Flüssen angeregt.

Italien.

* Das neue Kabinett ist nunmehr gebildet. Es ist dadurch bemerkenswert, daß zum erstenmal zwei Sozialisten an der Regierung teilnehmen, und zwar neben Bruni (öffentliche Arbeiten) Visconti als politischer Kommissar für Kriegsdienste. Sonnino ist aus dem vorigen Kabinett als Minister des Auswärtigen übernommen. Nach dem Hamburger Fremdenblatt herrscht in englischen Regierungskreisen große Empörung über Sonnino. Es ist allgemein aus den der Regierung nahestehenden Kreisen durchgedrungen, daß Sonnino durch eine außerordentlich hohe Summe bestochen worden sei, nachdem er bei den verbündeten Regierungen die Überzeugung zu erwecken verstanden hatte, daß er einen ausschlaggebenden Einfluß im italienischen Kabinett besitze. Sonnino sei dann Verpflichtungen eingegangen, die er später nicht einhalten konnte. In London nimmt man es als sicher an, daß sich aus dieser Gelegenheit noch ein großer diplomatischer Skandal entwickeln werde, der weitere, aufsehenerregende Enthüllungen bringen müsse.

Hexengold.

80) Roman von G. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Gdy kam langsam näher und setzte sich ihr gegenüber. Mit einer zarten Bewegung zog er ihre Hand an die Lippen. Endlich fragte er verhalten:

„Und was soll nun geschehen, Jutta?“

„Frei will ich sein — frei. Alles andere überlasse ich Ihnen, Gdy.“

Sie sahen sich lange tief und innig in die Augen. Dabei entging ihnen ganz, daß der Wagen vorfuhr, der Frau von Gerlachhausen aus der Stadt zurückbrachte. Als diese gleich darauf in das Zimmer trat, blieb sie erschrocken stehen. Doch schon hing Jutta an ihrem Hals.

„Wie Anna, liebe Tante Anna — verzeihe mir, sei mir wieder gut.“

Da blieb der überraschten gütigen Frau nichts weiter übrig, als Jutta an sich zu drücken. Sie zog Jutta mit sich auf das Sofa.

„Nun, erzählt, schnell, eure Geschichte vertragen seltsame Geschichten.“

Nachdem sie alles erfahren, beteten sie alle drei, wie Juttas Angelegenheit mit möglicher Vermeidung unnötigen Aufsehens geregelt werden konnte.

Da Jutta bestimmt erklärte, daß sie ihre Mutter jetzt nicht wiedersehen wollte, fand Gdy sich bereit, nach Ravenau zu reiten.

„Meine Mutter darf nicht in Ravenau bleiben“, hatte Jutta gesagt. „Sie soll eine standesgemäße Rente unter der Bedingung erhalten, daß sie Ravenau verläßt. Was Soms-

feld betrifft, so bieten Sie ihm Geld für meine Freiheit, Gdy — ich glaube, damit kommen Sie zuerst zum Ziel.“

„Bitte geben Sie mir einige Worte an Ihre Mutter und an Somsfeld mit, damit ich mich auf Ihren Willen berufen kann. Dem Schreiben an Somsfeld können Sie Ihren Ring beilegen.“ Jutta schrieb sofort. Als Gdy kurz darauf zum Aufbruch fertig, fuhr von Jutta und seiner Mutter verabschiedete, bemerkte letztere:

„Du wirst gut tun, Frau Wohlgenut zu bitten, daß sie für unser armes Schwälchen einige bequeme Sachen herüberschickt.“

Jutta fiel ihr um den Hals.

„Du behältst mich hier, du Liebe, Gute?“

„Selbstverständlich. In Gerlachhausen bist du vorläufig am besten aufgehoben. Und mein Gdy hätte doch keine ruhige Minute mehr, wenn er dich Unband nicht in sicherem Gewahrsam wüßte.“

Frau von Sterned und Somsfeld erfuhren, als sie nach Hause kamen, von Frau Wohlgenut, daß Jutta noch immer nicht wohl sei.

„Das Kind wird doch nicht ernstlich krank sein? Ich werde sofort zu ihr gehen“, sagte Gwendoline zu Frau Wohlgenut.

„Snäbige Komtesse verlangt nur Ruhe wegen heftiger Kopfschmerzen“, berichtete Jettchen, „sie hat sich eingeschlossen.“ Damit beruhigte sich die Mutter.

Als dann die Diener nicht mehr anwesend waren und Gwendoline mit Somsfeld im Salon den Kaffee nahm, saßen sie sich sehr be-

baulich gegenüber und rauchten Zigaretten.

Gegen vier Uhr wurde ihnen zu ihrer Verwunderung plötzlich Gdy von Gerlachhausen gemeldet.

„Was will denn der?“ fragte Somsfeld leise. Gwendoline gab dem Diener einen Wink.

„Wir werden ja hören“, sagte sie seelenruhig.

„Es ist nur gut, daß Jutta unsichtbar bleibt. Der hat, scheint mir, ein dickes Fell.“

Frau von Sterned warf den Rest ihrer Zigarette fort und sah Gdy mit ironischer Höflichkeit entgegen. „Was schafft und die Ihre so seltenen Besuche?“

Gdy hatte sich höflich vor beiden verneigt.

„Ich komme im Auftrage der Komtesse Jutta.“

Gwendoline richtete sich halb auf und blickte ihn verständnislos an. Auch Somsfeld war ziemlich verblüfft.

„Sie belächeln so schmerz, Herr von Gerlachhausen“, sagte Gwendoline nachlässig.

Sie trren, gnädige Frau, Komtesse Jutta schickt mich wirklich zu Ihnen.“

Gwendoline sah hochaufgerichtet und maß ihn mit einem unbefindlichen Blick. War er irrsinnig?

„Da meine Tochter sich seit gestern eines Unwohlseins wegen in ihren Zimmern aufhält —“

„Komtesse Jutta befindet sich in Gerlachhausen.“

Gwendoline und Somsfeld sahen auf.

„In Gerlachhausen?“ riefen sie wie aus einem Munde und starrten Gdy, betroffen an.

Er verneigte sich und überreichte Gwendoline und Somsfeld je einen Brief.

„Bitte, wollen Sie erst lesen, ehe ich fortjähre.“

Er lehnte sich ruhig wartend an den Kamin. Somsfeld fühlte erlebend einen Ring in seinem Knebel und riß es hastig auf.

Gwendoline nahm sich nicht erst Zeit, den Brief regelrecht zu öffnen. Nervös zerriß sie das Papier heraus und las: „Mutter! Du hast mir das Leben gegeben, und es kommt mir nicht zu, mich zu Deinem Richter aufzuwerfen.“

Es ist aber für uns beide das Beste, wenn wir uns jetzt nicht wiedersehen. Ich bleibe in Gerlachhausen, bis Du Ravenau verlassen hast. Du wirst selbst nicht wünschen, zu bleiben, wenn ich Dir sage, daß ich weiß, wer die Dokumente aus Großpapas Schrank entwendet hat. Ich habe sie gefunden und gelesen. Das ist Katharina Charlottes Sturze herab und riß die Rückwand des Wandbchranks auf, wo Du die Dokumente und andere Sachen verbargst. Ich künftige mich heute morgen nach Schandau, weil ich mich nicht entschließen konnte, Dir in die Augen zu sehen. In Schandau hörte ich in einem Briefe, was Du mit Herrn von Somsfeld sprachst. Ich weiß nun alles.“

Da ich mein ferneres Geschick in Gdy Gerlachhausens Hände lege, habe ich ihn beauftragt, mit Dir und Herrn von Somsfeld zu verhandeln. Deine Zukunft soll sicher gestellt werden und auch Herr von Somsfeld soll eine Summe erhalten. Mögest Du Ruhe und Frieden finden — lebe wohl. Jutta Ravenau.“

„Was hast du denn da?“

„Hierbei ist ein Brief.“

„Du hast mir das Leben gegeben, und es kommt mir nicht zu, mich zu Deinem Richter aufzuwerfen.“

„Es ist aber für uns beide das Beste, wenn wir uns jetzt nicht wiedersehen. Ich bleibe in Gerlachhausen, bis Du Ravenau verlassen hast.“

„Du wirst selbst nicht wünschen, zu bleiben, wenn ich Dir sage, daß ich weiß, wer die Dokumente aus Großpapas Schrank entwendet hat.“

„Ich habe sie gefunden und gelesen. Das ist Katharina Charlottes Sturze herab und riß die Rückwand des Wandbchranks auf, wo Du die Dokumente und andere Sachen verbargst.“

„Ich künftige mich heute morgen nach Schandau, weil ich mich nicht entschließen konnte, Dir in die Augen zu sehen.“

men/d

Der 28

Die 1

und der

zwei Jah

heilen Z

Beobacht

die Arzt

waren un

und Adm

individue

Tausende

Doch mi

heißt, der

die Zukun

frage aus

der Men

Wenn

aber die

sehr we

hafte in

neben de

große Na

Sturmflut

terangeze

zur die

Epidemien

zur als

diesem A

Nur

Menichen

reichen, j

die Best

hundert

Zeit

dadurch,

und nicht

so dann

nicht als

Statistik

werden

und sie

Wid von

Menichen

den Anga

großen

London

ebenfalls

16 000

für Deut

alle bere

Menschenverluste und ihr Ersatz.

Der Weltkrieg als Massenvernichter.

Die Massenverluste an Menschenleben, die aus dem europäischen Weltbrand seit nun bald drei Jahren gebracht hat und noch bringt, verleiht Wehe und Leid in allen Schichten der Bevölkerung. Eine Art Verzweiflung aber hat die Kräfte ergriffen, die bis dahin gewohnt waren und gelernt hatten, ihr ganzes Wissen und Können mit der Erhaltung des einzelnen Individuums zu verknüpfen und die nun Tausende der Besten dahinsinken sehen müssen. Doch mit dem Klagen ist nichts getan. Es heißt, den Tatsachen ins Auge sehen und an die Zukunft denken. Und da drängt sich die Frage auf, wie wohl diese gewaltigen Lücken in der Menschheit wieder ausgefüllt werden können. Wenn wir uns in der Geschichte nach Bekehrung über diese Fragen umsehen, so steht uns nur sehr wenig Material zur Verfügung. Alle Verluste in vergangenen Kriegen verschwinden ja neben den Millionen des Weltkrieges; auch große Katastrophen der Natur, wie Erdbeben, Sturmfluten usw. können nicht zum Vergleich herangezogen werden, und so bleiben schließlich nur die Menschenverluste durch Krankheiten und Epidemien übrig. Doch selbst in den großen Epidemien der Vergangenheit erscheint der Tod nur als Zwerg gegenüber dem Riesen, der in diesem Weltkriege wütet.

Nur eine einzige Seuche hat Opfer an Menschenleben gefordert, die die jetzigen erreichen, ja sogar noch übersteigen. Das war die Pest, der schwarze Tod des 14. Jahrhunderts. Die Verluste an Menschenleben durch die Pest unterscheiden sich aber von den heutigen dadurch, daß an ihnen die gesamte Bevölkerung und nicht nur der männliche Teil beteiligt war; so dann können die uns überlieferten Zahlen nicht als ganz einwandfrei gelten, da es eine Statistik im Mittelalter noch nicht gab. Jedoch werden die Zahlen annähernd richtig sein, und sie offenbaren ein geradezu furchtbares Bild von dem ungeheuren Verderb, den die Menschheit damals erlitt. So zählten nach den Angaben von Peder in seinem Werk „Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters“ in London mindestens 100 000 Tote, Venedig fast ebenso viel, Siena 70 000, Florenz und Avignon je 60 000, Straßburg und Triest mindestens je 16 000 Tote. Die Zahl der Todesfälle wird für Deutschland insgesamt auf 1 244 434 Todesfälle berechnet, einen gewaltigen Prozentsatz bei der damaligen Bevölkerung des Landes. Drei Viertel der ganzen Einwohnerzahl wurden in Venedig durch die Pest fortgerafft; die anderen hatten sich auf die Lagunen geflüchtet. Ganz besonders schwer wurde England heimgesucht. Nach sicherlich übertriebenen Angaben soll nur der zehnte Teil der Bevölkerung übrig geblieben sein. Dem Papst Clemens wurde nach Avignon berichtet, daß im „Orient“ mit Ausnahme von China 23 840 000 Menschen dem schwarzen Tod anheim gefallen seien. Die Pest wütete in Europa — Rußland ausgenommen — vier Jahre, von 1337—1350.

Trotzdem ist Europa nicht zugrunde gegangen, und schon die alten Schriftsteller des 14. und 15. Jahrhunderts haben sich lebhaft mit der Tatsache beschäftigt, daß die Völker eine so furchtbare Erschütterung im Äußeren doch so bald überwinden und sich ohne größeren Rückschritt, als wirklich geschehen, so entwickeln konnten, wie sie in den folgenden Jahrhunderten auftraten. Es ist dies der überzeugendste Beweis für die Unverwundbarkeit der menschlichen Kultur und die nicht zu erschütternde Widerstandskraft des Völkerebens. Europa hat diesen gewaltigen Schaden überwunden und schneller überwunden, als man annehmen konnte.

Als Grund für diesen raschen Wiederaufbau der Menschenverluste bleibt nur die einzige Erklärung, daß damals in Europa und ganz besonders in Deutschland die Landbevölkerung überwiegt und daß das Volk, auch wo es nicht mehr reine Landbevölkerung war, doch noch in fast allen seinen Schichten dem Lande nahe stand. Im Lande ist die Quelle und Kraft der Erneuerung auch für die schwersten Schädigungen des Volkslebens zu erblicken. Die Stadt geht am Menschen und frißt ihn langsam

auf. Hat man doch nachgewiesen, daß die städtische Bevölkerung in etwa fünf Generationen aufgeschwemmt wäre, wenn sie nicht vom Land frischen Jutug erhielte.

Die Aufgabenstellung auf unsere heutigen Verhältnisse liegt klar auf der Hand. Mit allen Mitteln muß darauf hingearbeitet werden, einen großen Teil unserer städtischen Bevölkerung wieder dem Leben auf dem Lande zuzuführen, um die großen, durch den Krieg hervorgerufenen Verluste an Menschenleben in Zukunft nicht noch größer werden zu lassen, sondern dem Gesamtorganismus wieder frisches, gesundes Blut zuzuführen. Die von allen Seiten aufgenommene Siedlungspolitik, die die Ansiedlung der aus dem Kriege heimgekehrten Verletzten, Kränklichen, körperlich und seelisch Geschwächten auf dem freien Lande erstrebt, ist daher auch aus den ärztlichen Erfahrungen heraus aufs freudigste zu begrüßen und aufs wärmste zu unterstützen.

Rußlands neuer Kriegshafen.

Auf der Halbinsel Kola am nördlichen Eismeer haben die Russen jetzt die neue Flottenstation Kola fertiggestellt. Dieser Hafen an der Murmanküste ist im Gegensatz zu Archangelsk eisfrei. Für Rußland



hat es sich darum gehandelt, diesen eisfreien Hafen, den einzigen, den es im Norden besitzt, mit seinem übrigen Kontinent zu verbinden. Und dazu soll die jetzt vollendete Bahn dienen, die von Petersburg nach Kola führt. Diese neue Bahn wollte übrigens Lord Kitchener auf seiner Fahrt nach Petersburg benutzen.

Volkswirtschaftliches.

Unser neuer Wirtschaftsplan. In der Sitzung der bündelständischen Minister vom 15. und 16. Juni in Berlin wurden die vom Reichsamt des Innern vorgelegten Entwürfe über Brotgetreide, Kartoffeln, Hülsen, Getreide, Öl und Ölsaat, Zucker und zuckerhaltige Futtermittel, sonstige Futtermittel sowie Hirs durchberaten. Die Grundzüge, auf denen der vorläufige Wirtschaftsplan hinsichtlich dieser Erzeugnisse aufgebaut war, werden nachfolgendst kurz wiedergegeben. Im einzelnen wurden einige Änderungen angeregt und in Aussicht genommen. Der Ernährungsbericht im Reichstag wird sich am 23. und 24. Juni mit dem Wirtschaftsplan befassen. Die besonders eiligen Bestimmungen, insbesondere die Bestimmungen über Brotgetreide, Kartoffeln und Hülsen, über die im wesentlichen schon jetzt Eingriffe besteht, sollen unmittelbar nach der Beratung im Ernährungsbeirat dem Bundesrat vorgelegt werden. Im übrigen wird das Kriegs-ernährungsamt, dem die Verantwortung für die

spätere Durchführung des Wirtschaftsplanes obliegt, unter Zugrundelegung dieses Plans die ganzen Fragen von Grund aus durchprüfen. Diese Prüfung soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit der Erfolg der Verordnungen rechtzeitig erfolgt.

Rußisches Obst für Deutschland. Ausländisch wird bekanntgegeben: Für die dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Gebiete Rußlands steht eine reiche Obsternte zu erwarten, und es sind in den Verwaltungsgebieten alle Maßnahmen getroffen worden, diese Obsternte voll und ganz zu verwerten. Ein Teil des Obstes wird wahrscheinlich im Verwaltungsgebiet selbst verwertet werden, während ein großer Teil Obst aller Sorten ins Heimatgebiet abgeführt und daselbst verwertet werden soll. Es wird dadurch ein wertvoller Aufkauf für unsere Volksernährung geliefert. Das Obst soll in Waggons geladen an die Hauptmarktplätze Deutschlands geführt werden.

Von Nah und fern.

Eine segensreiche Stiftung. Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages seiner verstorbenen Gemahlin hat der Reichstagsabgeordnete Freiherr Hehl zu Hornsheim in Worms zur dauernden Sicherstellung der von der Verstorbenen gegründeten Industrieschule 100 000 Mark gestiftet mit der Bestimmung, daß die Zinsen von 50 000 Mark für die Ausbildung von Lehrlingen des Handwerkerstandes und des Lehrpersonals männlichen und weiblichen Geschlechts im kaufmännischen Mittelstande der Stadt Worms dienen sollen, während die Zinsen der weiteren 50 000 Mark zunächst den Zwecken der Industrieschule dienstbar gemacht werden sollen.

Acht feldgraue Söhne auf Urlaub. Dieser Tage beging das Ehepaar Nauendorf in Münchenbernsdorf bei Weimar die goldene Hochzeit. Zu der Feier waren sämtliche acht Söhne des Ehepaares erschienen, die alle jetzt im Felde stehen. Bei einem hat seinerzeit der Kaiser Patente erteilt; der Monarch hatte auch angeordnet, daß alle acht Söhne für die Familienfeier Urlaub erhielten.

Wer Brotgetreide verflüchtet, verflüchtet sich am Vaterlande!

Naturbutter unter der Flagge von holländischem Speisefett. In zahlreichen Städten, u. a. in Völs, Bonn, Dornum wurde unter der Bezeichnung „holländisches Speisefett“ zum Preise von 4,50 Mark holländische Schrahmbutter verkauft, bis die Polizei die Ware beschlagnahmte und zu billigerem Preise in den Verkehr brachte.

Wieder ein schweres Unglück durch eine in die Seimat gesandte Handgranate. Ein schweres Unglück ereignete sich in Langendree. Der sechzehnjährige Sohn der Familie Stauffenberg spielte mit einer Handgranate, die ein Soldat nach Hause geschickt hatte, weil er sie als Kriegsandenken aufheben wollte. Plötzlich explodierte die Granate und zertrümmerte den Knaben buchstäblich in mehrere Stücke. Auch die Wohnung wurde stark beschädigt.

Handschlachtungsschloß in Vaden. Die baltische Fleischverarbeitungsstelle und das Ministerium des Innern beschloßen, die Genehmigung zur Vornahme von Handschlachtungen in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli nur in besonders dringlichen Ausnahmefällen und nur mit ihrer Zustimmung zu erteilen.

Kinderzulagen-Zwangsversicherung in Bayern. Eine Maßnahme, die von nicht geringer sozialer Bedeutung ist, bereitet die bayerische Verkehrsverwaltung vor, indem sie eine Kinderzulagen-Zwangsversicherung für alle Staatsbeamten einzuführen gedenkt und dabei als finanzielle Grundlage die jährliche Kriegsteuerbeiträge von insgesamt 5 Millionen Mark beizubehalten will. Gegenwärtig ist sie dabei, statistische Erhebungen bei ihren 80 000 Beamten und Arbeitern für diesen Zweck vorzunehmen.

Heizung einer Stadt mit Erdgas. Die ungarische Stadt Lörda hat eine Gesamtbeheizung durch Erdgas eingeführt. Es ist das erstmal, daß eine europäische Stadt eine der-

artige Anlage errichtet. Erdgas ist ein Gemisch von Kohlenwasserstoffen. Sein Heizwert ist sehr hoch. Das Erdgas ist seit alterher bekannt; es liefert die „ewigen Feuer“ der Feueranbeter alter Kulturen. In Deutschland kommt es bei Bechelbrunn im Elsaß vor.

Die Feuerung in England. Die Times berechnet an der Hand amtlicher Zahlen, daß die Preise der Lebensmittel in England seit Beginn des Krieges um mindestens 59 % erhöht sind. Für einzelne Artikel verhält sich die Preissteigerung wie folgt: Fleisch 50 bis 60 %, Speck 40, Fisch 86, Milch 30, Margarine 18, Kartoffeln, Mehl, Brot und Käse 50 bis 60 %.

Die Kartoffeln in Holland. In Amsterdam fanden am Sonntag erneut Kartoffelunruhen statt, in deren Verlauf die Polizei, die von der Menge u. a. mit verfaulten Kartoffeln beworfen wurde, scharf vorging. Die Vertreter der Lebensmittelgeschäfte in Rotterdam, Amsterdam und im Haag berieten mit dem Ministerpräsidenten, worauf beschloßen wurde, als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln Reis zu billigen Preisen zu verkaufen.

Ein russisches Munitionslager in die Luft gesprengt. Schwedische Blätter berichten aus Haparanda: Ein russisches Munitionslager im äußersten nordwestlichen Finnland sei in die Luft gesprengt worden, wobei 65 000 Kilogramm Geschwepatronen und Karabinenteile vernichtet worden seien. Über den Explosionsgrund konnten an Ort und Stelle allerlei Gerüchte verbreitet werden, daß schon vor einigen Wochen die Nachricht über eine Meuterei der am russisch-schwedischen Grenzfluß Munko gelegenen zwei Eskadronen der 22. in Finnland stationierten Armeekorps aufgetaucht war. Die meutenden Kompanien wurden damals durch zwei andere aus Petersburg ersetzt.

Gerichtshalle.

Bredlau. Der Kolonialwarenhandeler Joseph Schwabe hatte einen Bratensack in den Verkehr gebracht, der nach Schweinefett roch und deshalb viel gekauft wurde. Das Publikum glaubte, daß die Ware fetthaltig sei, und auf Befragen hatte der Kaufmann auch erklärt, sie bestehe aus einer Mischung von Gänse- und Schweinefett. Bei einer Schmelzprobe stellte sich jedoch heraus, daß das Fett Stämme, und nun wurde eine Anzeige gegen Schwabe wegen Vergehens gegen § 10 Absatz 2 des Nahrungsmittelgesetzes erhoben. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 15. Juni zu 30 Mark Geldstrafe.

München. Eingekerkerten hat die Milchhändlerin Wieser seit etwa 3 Jahren jedem Milchfäßer einen Schöpföffel voll Wasser zugefügt. Das Schöffengericht verurteilte Frau Wieser wegen Nahrungsmittelvergehens zu 14 Tagen Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe oder weiteren 150 Tagen Gefängnis. Strafschwerer wurde die fahnde Gewinnsucht und die lange Dauer der Verfehlungen in Betracht gezogen.

Osnabrück. Der Hofbesitzer Bielehahn hat mit seinem Sohne und mit Hilfe von Diensthöfen und Kriegesgefangenen große Mengen Korn beschlagnahmt. Der Angeklagte und sein Sohn haben von den ihnen zur Arbeit überwiesenen Kriegesgefangenen auf einer abgelegenen Stelle des Ackers eine Grube gegraben und darin 50 Jentner Roggen verheimlicht. Durch Zufall wurde dieses Versteck entdeckt und das Korn beschlagnahmt. Die Durchsuchung des Hofes und eines Feuerhauses förderte noch mehr verstecktes Getreide zutage. Gegen den Sohn konnte nicht verhandelt werden, da er inzwischen zum Wehrdienst eingezogen worden ist. Die Strafkammer erkannte auf 5000 Mark Geldstrafe.

Lustige Ecke.

Wahre Geschichten. Ein junges Brautpaar erwartet eine auf der Durchreise befindliche Tante. Nach der ersten stürmischen Begrüßung bemerkt die Tante recht allseitig ausbreitende Dame, daß ihr Neffe mit dem Ehemann Kreuz 1. Klasse ausgepackt ist, und wendet sich voller Freude auf das Ehepaar zu, indem sie, an die Braut mit den Worten: „Was sagst denn du dazu, Annemarie?“ — Darauf die prompte Antwort erfolgt: „Weißt du, Tante, ich bin ja auch sehr stolz darauf, aber... es reicht alle Blumen taput.“

Entscheidung. „Sehn Sie, lieber Vokonte, den Tafe Jonescu habe ich mir als einen Vokonte (schlimmster Sorte) vorgestellt. Und dabei bemerkt er sich hier im Salon doch eigentlich geruchlos.“ — „Aber Gnädigste, — wie der auch geruchlos wird!“ (Lustige W.)

Sonsfeld hatte den Verlobungsring vor sich gelegt und inzwischen auch seinen Brief gelesen. Er war sehr kurz.

Herrn Herbert von Sonsfeld! Hierdurch will ich meine Verlobung mit Ihnen auf. Ich war Zeuge Ihres Gespräches mit meiner Mutter in Schönrode und brauche mich danach nicht mehr als gebunden zu betrachten. Herr von Gerlachhausen ist mein Verlobter, ich habe mich in seinen Schatz gegeben. Von Ihrem Verlobten wird es abhängen, ob ich Ihnen eine Abfindungssumme zahlen lasse. Jutta Rabenau.

Gwendoline und Sonsfeld starrten sich mit finsternen Gesichtern an. Endlich griff Sonsfeld nach dem Ring, den Jutta gesandt, und legte ihn vor Frau von Sterned hin. „Rien ne va plus“, sagte er zwischen den Zähnen hervor.

Ohne auf Gerlachhausen zu achten, tauchten sie ihre Briefe und lasen sie.

Gwendoline sank wie vernichtet in ihren Sessel zurück. Mehr als sie je geglaubt, schmerzte sie der Gedanke, so erbärmlich klein vor ihrer Tochter zu erscheinen. Sie fand nicht die Kraft, sich aufzuraffen, um sich zur Wehr zu setzen, oder eine neue Intrigue zu spinnen.

Sonsfeld sprang auf. Auch er sah ein, daß er verloren war und nur er daran rechnen konnte, eine möglichst hohe Abfindungssumme zu gewinnen. Er trat vor Gb hin und drehte in seinem Verlobungsring.

Was haben Sie uns für Vorschläge zu machen?

Es begann nun eine rein geschäftliche Auseinandersetzung. Klugerweise wurde beiderseitig jede Schärfe, jeder Ausfall vermieden. Man verständigte sich schließlich dahin, daß Sonsfeld eine ziemlich bedeutende Summe und Frau von Sterned eine Rente erhalten sollte, die ihr ein standesgemäßes Leben sichere. Beide versprachen, schon am nächsten Tage abzureisen. Sonsfeld gab Gb seinen Ring für Jutta zurück. So war schnell alles geordnet und Gb verabschiedete sich in formeller Höflichkeit.

Als er schon an der Tür stand, eilte ihm Gwendoline nach.

Herr von Gerlachhausen — bitte, vergelten Sie nicht Böses mit Bösem. Sagen Sie meiner Tochter, daß ich sehr unglücklich bin, in ihren Augen so verwerflich dazustehen. Wir Menschen sind alle Produkte unserer Verhältnisse, vielleicht war ich mehr unglücklich als schlecht. Ich lasse Jutta bitten, ohne Groll an mich zu denken. Werden Sie glücklich mit Jutta! Mein Segen ist Ihnen beiden wertlos — aber es ist immerhin der Segen einer Mutter.

Gb verneigte sich.

Ich werde Jutta Ihre Botschaft ausrichten.

Er verbeugte sich noch einmal kurz vor Sonsfeld und ging. Als er fort war, warf sich Sonsfeld gedankenlos in einen Sessel. Chacun est l'artisan de sa fortune. Wir haben schlechte Arbeit geleistet und verdienen unser Geld. Wer heißt uns Geheimnisse ausplaudern und verdächtige Dokumente aufheben! rief er bitter.

Gwendoline erwiderte nur milde:

Wir können also unser Bündel schnüren.

Er legte die Beine übereinander und schwappte mit den Fingern. Ein Gluck nur, daß meine holde Exbraut eine so noble Ader hat! Also trösten wir uns — es konnte auch schlimmer kommen. Etwas haben wir schließlich doch erreicht.

Gb hatte inzwischen Jettchen Wohlgenut aufgesucht. Sie stand in der Blüthe und mochte gerade einen Stoß Servietten forttragen, als er die gute Alte herausrief.

Herr von Gerlachhausen — Sie hier?

Er reichte ihr die Hand.

Ich will Ihnen zuerst dafür danken, daß Sie Komtesse Jutta so tapfer zur Seite standen. Sie ist in Gerlachhausen und hat mir alles erzählt.

Jettchen schlug die Hände zusammen. In Gerlachhausen? Guter Gott, das ist so ein Glück, gnädiger Herr. Nun werden Sie schon helfen, daß ihr kein Unrecht geschieht.

„Anbei, Frau Wohlgenut, steht hier unter meinem Schutz.“ Und entsetzte sich des von der Mutter enthaltenen Auftrages in bezug auf die Sendung von einigen Sachen für die Komtesse nach Gerlachhausen, teilte auch mit, daß Juttas Mutter und Sonsfeld auf Rimmerwiederkehr abreisen würden.

Jettchen Wohlgenut faltete die Hände.

Unser armes gnädiges Komteschen! Nun mag Gott geben, daß sie glücklich wird und der letzte Wunsch unseres hochseligen Herrn Grafen in Erfüllung geht.

Er nickte ihr zu.

Sehen Sie nach dem Rechten hier, Frau Wohlgenut, und wenn die Herrschaften

abgereist sind, so schicken Sie einen Boten zu mir.

„Das will ich tun, gnädiger Herr.“

Als Gb zu Hause anlangte, schaute ihm Jutta vom Wohnzimmerfenster aus bang entgegen. Er härmte ins Haus.

Gleich darauf stand er vor ihr und breitete fehnfüchtig die Arme aus. „Nun komm an mein Herz, du lieber Ravenauischer Tropf — du bist frei — und nun bist du mein.“

Sie eilte in seine Arme, und als die Mutter eintrat, fand sie ein glückliches Brautpaar. — Schon im August wurde Jutta Gb von Gerlachhausens Gattin. Sie erwählten Rabenau zum Wohnsitz. Gb's Mutter blieb in Gerlachhausen, besuchte aber ihre Kinder täglich.

Jettchen Wohlgenut brauchte sich nicht mehr um die blaßes Wangen ihres Komteschens zu ängstigen; Jutta ward eine blühende junge Frau. Ihre Mutter sah Jutta nur noch einmal wieder — und da lag Gwendoline von Sterned auf dem Sterbebett. Sie hatte inständig um dieses Wiedersehen gebeten.

„Mein goldenes Haar von einstmal — ach, es war Herzogsgold für dich.“

Jutta war inzwischen längst Mutter eines Knaben und eines Mädchens, die fröhlich in der Mutter und gab ihr ihre Verzeihung mit ins Grab.

Herbert Sonsfeld heiratete die häßliche Tochter eines reichen Industriellen und baldigte nach wie vor dem süßen Nichts.

G u d a.

ist, wurden die Verkäufer protokolliert. Auch die Kleinhandlcr wurden genau beaufsichtigt; auf jedem einzelnen Korb mußte der Verkaufspreis verzeichnet sein.

Sommerferien in den Volksschulen im Unterlahnkreis.

Biebrich: Heuserien von 16. Juni bis 26. Juni, Roggenferien vom 30. Juni bis 12. August.
Charlottenberg: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juli, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juni.
Cramberg: Heuserien vom 16. Juni bis 29. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 22. August.
Dörnberg-Kalkofen: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juli.
Dörnberg-Hütte: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juni.
Eppendorf: Heuserien vom 16. Juni bis 29. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 2. August.
Geilnau: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juli.
Hirschberg: Heuserien vom 16. Juni bis 1. Juli, Roggenferien vom 30. Juli bis 5. August.
Holzappel: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juli.
Horshausen: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juli.
Isselbach-Wiershausen-Ruppenrod: Heuserien vom 16. Juni bis 29. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 2. August.
Langenscheid: Heuserien vom 16. Juni bis 29. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 2. August.
Laurenburg: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 16. Juli bis 29. Juli.
Scheidt: Heuserien vom 16. Juni bis 22. Juni, Roggenferien vom 17. Juli bis 29. Juli.
Schöndorn: Heuserien vom 16. Juni bis 2. Juli, Roggenferien vom 23. Juli bis 29. Juli.
Remmenau: Heuserien vom 19. Juni bis 1. Juli.
Seelbach: Heuserien vom 18. Juni bis 25. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 6. August.
Weinähr: Heuserien vom 25. Juni bis 13. Juli.
Winben: Heuserien vom 25. Juni bis 18. Juli.
Altenhausen: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Becheln: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Bergnassau-Scheuern: Heuserien vom 18. Juni bis 1. Juli, Roggenferien vom 23. Juli bis 29. Juli.
Bremberg: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Dausenau: Heuserien vom 18. Juni bis 5. Juli.
Dessighofen: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Dienethal-Misselberg: Heuserien vom 18. Juni bis 24. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Dornholzhausen: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Geisig: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Gutenacker: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Hömburg: Heuserien vom 18. Juni bis 5. Juli.
Kördorf: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Lollschied: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Nassau: Roggenferien vom 17. Juli bis 14. August.
Niedertiefenbach: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Oberhof: Heuserien vom 18. Juni bis 5. Juli.
Pohl: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Roth: Heuserien vom 18. Juni bis 28. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Schweighausen-Oberwies: Heuserien vom 18. Juni bis 1. Juli, Roggenferien vom 23. Juli bis 29. Juli.
Singhofen: Heuserien vom 18. Juni bis 24. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 9. August.
Sulzbach: Heuserien vom 18. Juni bis 24. Juni, Roggenferien vom 23. Juli bis 5. August.
Zimmerbach: Heuserien vom 18. Juni bis 5. Juli.

Provinzielle Nachrichten.

+ Wer Rohkakao, auch gebrannt oder geröstet, Kakaomasse, Kakaobutter, Kakaopfe-kuchen, Kakaoschrot, Kakaopulver, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen (z. B. Haserkekao, Bananenkakao, Nährkakao aller Art usw.), Schokoladenmasse (auch Ueberzugsmasse), Schokolade aller Art mit Beginn des 13. Juni 1916 für eigene oder fremde Rechnung im Gewerkschaft hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt nach Art und Eigentümern, unter Bezeichnung der Eigentü-mern und des Lagerungsorts der Kriegs-kakaogefellschaft m. b. H. in Hamburg 1,

Münchebergstraße 31, bis zum 18. Juni 1916 durch eingeschriebenen Brief anzuzeigen.

Qualitätsunterschiede sind nicht zu berücksichtigen. Alle Mengen derselben Warengattung sind zusammenzufassen und in einer Ziffer anzugeben.

Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 13. Juni 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die im Eigentum der Heeresverwaltung stehen, sowie insgesamt weniger als 25 Kilogramm von jeder der angegebenen Waren-gattungen betragen.

— Nassau, 20. Juni. Eine unglaubliche Freveltat, die schlimmste Folgen für diejen-igen, auf die sie abgesehen war, hätte nach sich ziehen können, wurde im Jagdrevier der Hunzeler Gemarkung unweit Singhofen ver-übt. Nur der Zufall hat ein schweres Unglück an Leib und Leben verhütet. Der Jagdpächter, ein Kölner Herr, der seit langen Jahren aus Ge-sundheitsrücksichten und aus Liebe zum Na-sau'schen Ländchen die Jagd hier ausübt, fand bei Wiedereröffnung der Jagd in seinem Re-vier, in der Nähe der vor kurzem in andere Hände übergegangenen Hühler-Jagd, einen Teil der oberen Sprossen der zu einem Hoch-sitz führenden Leiter, von der Rückseite aus mit einer ganz feinen Säge, dem Augen voll-ständig verborgen, tief eingeschnitten. Das Be-treten der Sprossen würde unfehlbar einen Unglücksfall schwerster Art nach sich gezogen haben, wenn ein glückliches Geschick ihn nicht verhindert hätte. Man fragt sich nun, wer kann ein Interesse an einem solchen Schur-kenstreich haben? Wer dazu beitragen kann, diesen Fall so aufzuklären, daß die Täter zur Verantwortung gezogen werden können, leistet damit der Allgemeinheit einen Dienst, der dankbar anzuerkennen ist. Seitens des Jagd-pächters wird eine hohe Belohnung für die erfolgreiche Ermittlung der Täterschaft ausgesetzt.

Nassau, 20. Juni. Der vom Vaterlän-dischen Frauenverein für heute — Mittwoch — angekündigte Fischverkauf konnte nicht statt-finden, da die Zufuhr von der See ausgeblie-ben ist. Es läßt sich aber annehmen, daß die Fische bis zum Freitag eintreffen und morgens 8 Uhr bei J. W. Kuhn verkauft werden könn-en. Der Preis kann erst am Verkaufstage festgesetzt werden.

Nassau, 21. Juni. Infolge des Krieges haben sich auf dem Bürgermeisterramte die Ar-beiten so gehäuft, daß die Bürozeiten auf 9 bis 12,30 Uhr für den Augenverkehr be-schränkt werden mußten.

Bekanntmachung.

Nach der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 18. März 1916 und der Anordnung des Herrn Landrats in Diez vom 14. April 1916 ist in der Stadt Nassau am Fronleichnamstage jede öffentlich bemerkbare Arbeit untersagt.

Nassau, den 20. Juni 1916.
Die Polizeiverwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. Juni nachmittags von 3 Uhr ab, werden Brotzettel für Schwerarbei-ter ausgegeben. Ausgabe erfolgt nur an Er-wachsene.

Nassau, den 20. Juni 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Zunahme von Dienstgeschäften erfordert es, daß die Dienststunden, während welcher die Geschäftszimmer des Bürgermeisterramtes und der Stadtkasse für die Bürgerschaft ge-öffnet sind, eingeschränkt werden. Die Büro-stunden sind deshalb

auf 9—12½ Uhr mittags

festgesetzt.
Nassau, 19. Juni 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

An die schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung werden am Freitag, den 23. Juni nachmittags von 3 Uhr ab 2-Pfundbrote ausgegeben. Preis 50 Pfg. das Stück.

Nassau, den 20. Juni 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Betr. Verbot des Verfütterns von Kartoffeln.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß nach der Bekanntmachung des Herrn Stellver-treters des Reichskanzlers vom 8. Juni d. Js. veröffentlicht in Nr. 137 des Amtl. Kreisblat-tes für den Unterlahnkreis, vom 10. Juni 1916 ab das Verfüttern von Kartoffeln gänzlich ver-boten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Ge-fängnis bis zu einem Jahr oder mit Geld-strafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Nassau, 19. Juni 1916.
Die Polizeiverwaltung.
Bergu-Scheuern, 19. Juni 1916.
Wird hiermit darauf hingewiesen.
Der Bürgermeister:
N a u.

Neues Hen

kauft die
Löwenbrauerei, Nassau.



Die
LÖWENBRAUEREI
in
NASSAU
empfehlen ihre
aus den besten Rohprodukten hergestellten
zu billigsten Preisen.
Roggens (Bierersatz) in Fässern und 1/3 L-Flaschen
Zitronen Silber nur in 1/3 L-Flaschen.



Bekanntmachung.
Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Fronleich-namstage, Donnerstag, 22. Juni d. Js., vor-mittags von 8—8½ Uhr geöffnet.
Nassau, 20. Juni 1916.
Der Standesbeamte:
Hasenclever.

Fischverkauf.
Der Vaterl. Frauenverein läßt
Freitag, 23. Juni vormittags 8 Uhr
bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:
Holländische Schellfische

Donnerstag und Freitag
frische Seefische:
Rotzungen, Schollen, Knurrhahn, See-lachs und Schellfische,
Rheinischer Konsum.
Frau Robert Strauß.

Holzversteigerung.
Mittwoch, den 21. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr
werden im Größlichen Gutenauewalle
123 Rm. buchen Scheit- und
Knüppelholz,
30 Rm. buchen Reijerfknüp-pel,
3200 buchen Wellen
versteigert.
Nassau, den 16. Mai 1916.

Gräfl. von der Groeben'sche
Rentei.

Bekanntmachung.
Eine Belohnung von 20 Mk. wird demjenigen zugesichert, der uns die Tie-be, die in den eingefriedigten Gräfl. Grabengarten eingedrungen sind und dort Obst gestohlen und Sträucher und Bäume beschädigt haben, derart namhaft macht, daß gerichtliche Bestrafung ein-treten kann.
Es wird ferner bekannt gemacht, daß von Donnerstag, den 22. d. Mts. ab zur Verhütung von Mäuse-schäden Gift-mais im Grabengarten gestreut wird. Hühner sind fern zu halten.
Nassau, 20. Juni 1916.
Gräfl. Verwaltung.

Suche
verkäufliche Villa, Land-haus, Anwesen für Ge-flügelzucht, Privathaus mit Garten hier oder Umgegend. Offerten von Besther an Wilhelm Gros, postlagernd Koblenz a. Rh.

Die diesjährige
Schafwolle
kaufe ich zu ganz enorm hohen Preisen.
Albert Rosenthal, Nassau.

Buttermaschinen
wieder eingetroffen bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Schafwolle
kauft zu den höchsten Preisen
Jacob Grünebaum, Nassau.

Pa. große Heringe
eingetroffen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Möbliertes Zimmer
mit Klavier zu vermieten. Näheres Nassau
Anzeiger.

Gensen, Sennenwürfe, Sichel, We-
steine und Heugabeln,
empfiehlt
J. W. Kuhn.

Schönen Rhabarber
empfiehlt
Jherott, Nassau.

Feinste norwegische
Makrelen
empfiehlt
J. W. Kuhn, Nassau.

Kriegskaffee
von feinstem Geschmack und Aroma.
Kaffee-Rösterei,
A. Trombetta, Nassau.

Unbereinigtes neues
Wiesenhenn
kauft
Jacob Grünebaum, Nassau.

Waschblusen für Knaben und Mäd-chen.
Einzelhofen in blau Leinen.
Weißer Prinzehunterrockchen in allen Größen.
Knaben- u. Mädchenhemden.
Mädchenhofen.
Strümpfe und Söckchen.
Kindertragen.
Haarbänder in allen Farben bei
Maria Erben, Nassau.

Evangel. Kirche.
Mittwoch, den 21. Juni, abends 8½ Uhr
Kriegsandanacht: Herr Pfarrer Moser.

Fronleichnamstag.
Katholische Kirche.
7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt, an-schließend Prozession. Mittags 2 Uhr: tagsandanacht.